

16.05.2007. Toscana. „*Herr, du bist unglaublich!*“ Heilige Messe in der Wallfahrtskirche „Santa Maria del Sasso“, Bibbiena. Und dort auch übernachtet. Ein Kloster mit derzeit drei Franziskanermönchen (Pensionärsalter) und vier Dominikanerschwestern, die in strenger Klausur leben. Lydia hat es mir organisiert. Sie fuhr auf meinem Weg nach Bibbiena mit dem Auto entlang, etwa in der Nähe des La Verna Felsens und fragte mich, ob sie mich mitnehmen könne. Ursprünglich wollte ich noch zur Basilika auf den Berg rauf, dem Ort, an dem der heilige Franz von Assisi seine Wundmale erhielt. Pater Luggiano hatte mir so zu tun ans Herz gelegt. Aber ich habe mich heute total in den Kilometern verschätzt. Ein Aufstieg erschien mir dann doch zu mühselig. Und letztlich mir auch überflüssig – bin ja kein Tourist, der auf Sehenswürdigkeiten aus ist, und ich mag keine Menschenansammlungen. Der heilige Franziskus wird mir das sicher nachsehen. Der „La Verna“ war sein Ort damals – und er liebte ihn, weil er menschenleer war. Heute ist er das nicht mehr, wie unschwer an der Zahl der Autos und Menschen zu erkennen ist, die meinen Weg hier kreuzen.

Zur Mittagsstunde. Bin müde. Ein Auto hält neben mir: Lydia, an die sechzig Jahre alt, nimmt mich mit zu ihrem älteren Bruder Lugio und der Mutter, die an das Bett gefesselt ist. Wir halten Mahl zusammen. Weißbrot, Öl und eine Art Fleischklößchen, deren Abkunft ich nicht ermitteln kann. Lydia ist eine heitere Frau, die mir in gebrochenem Deutsch

von ihrem Leben erzählt. Ein schlichtes Leben, aber doch ein glückliches. Sie wollte ebenso gern einmal pilgern, doch geht das nicht, da sie im Familiengeschäft unabkömmlich ist – sagt sie. Derweil ist Lugio begeistert von meinem Mut. Am Ende bekomme ich den Segen der bettlägerigen Mutter. Alles erscheint hier leicht. Ich bewundere diese kleine Familie, die selbst offenbar nicht viel an Gütern besitzt – der Kühlschrank war mir auffallend leer – aber dennoch warmen Herzens gibt. Überhaupt scheint mir der Familienzusammenhalt in Italien selbstverständlicher und um ein Vielfaches unverkrampfter als in Deutschland.

Im Anschluss fährt Lydia mit mir in dieses Kloster hier. Die Mönche kennen sie, dennoch muss Lydia erst tüchtig verhandeln, meine Aufnahme mit irgendetwas erzwingen. Ohne Lydia jedenfalls, hätte ich keinen Einlass gefunden.

Unterbringung in dem Schlafsaal des Gästehauses des Klosters. Zwei mal sechs Betten stehen sich gegenüber in diesem Raum. Ein kleines Bad mit Dusche, abgetrennt darinnen. Perfekt, um T-Shirt und Haare auszuwaschen. Das Gästehaus ist leer. *„Danke, Herr, dass du mich vor der Saison gesandt hast! Die Nächte braucht mein Körper tatsächlich zur Erholung.“*

Nach der Messe, gegen 20:00 Uhr, mit den Brüdern in deren Küche zu Abend gegessen. Fühle mich augenblicklich zu den Berliner Schwestern,

Hildegard und Rosemarie, zurückversetzt. Nicht das Essen oder die Kommunikation mit dem Gast stehen im Mittelpunkt, sondern die Nachrichten und die Sportsendung im Fernsehen.

Der Gemeinschaftsraum ist mir eisig, aber ein dickes Deckbett wärmt. „*Herr, segne Lydia und ihre Familie – und Frieden diesem Haus, danke!*“